

Die Phantasie ist das einzige Paradies,  
aus dem wir nie vertrieben werden.

## Rotkäppchen-Variationen

Jedes Volk, jede Sprachgemeinschaft kennt Märchen; Märchen, die der eigenen Kultur entspringen sind, aber auch Märchen, die von anderen Völkern und fremden Kulturen beeinflusst sind. Viele Märchen stellen Menschen dar, die in einer oft schmerzlichen Erfahrung einen mühsamen Reifeprozess durchmachen, Höhen und Tiefen menschlicher Existenz erleben, Gut und Böse erfahren und an fundamentale Sinnfragen stoßen. Bei „unseren“ Märchen, die von den Brüdern Grimm geprägt ist, steht am Ende der Geschichte so gut wie immer etwas Positives, ein sinnstiftender Schluss. Dabei werden die Erfahrungen, die die Märchengestalten durchleben, nicht detailreich ausgemalt, sondern dem Leser oder besser: Zuhörer in einer bild- und symbolhaften Sprache vermittelt.



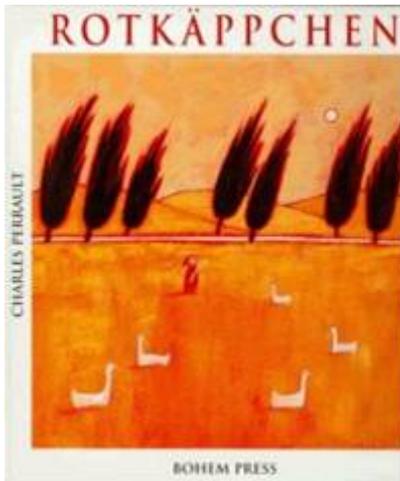
Das europäische Märchen hat viele Impulse aus dem Orient erhalten, die über Kreuzfahrer, Pilger und Kaufleute in die Länder getragen wurden. Anfang des 16. Jahrhunderts war es der (ca. 1480 geborene) Italiener Giovanni Francesco Straparola, der begann Märchen zu sammeln; ca. 100 Jahre später war es ein weiterer Italiener, Giovanni Battista Basile, der Märchen sammelte und schrieb und so die ersten großen Märchenzyklen schuf. Sein großes Werk ist *Lo cunto de li cunti* ('Das Märchen der Märchen'), das in seiner Form deutliche Anleihen bei Boccaccios *Decamerone* macht; später sollte das Werk unter dem Namen *Il Pentamerone* bekannt werden. Das Pentamerone ist eine Sammlung von volkstümlichen Überlieferungen, insgesamt 50 Mär-

chen, die zehn Frauen an fünf Tagen erzählen, ergänzt, verändert und moralisiert von Basile.

Es waren diese beiden italienischen Sammler und Schreiber, die Ende des 17. Jahrhunderts maßgeblich den Franzosen Charles Perrault beeinflussten; viele seiner Geschichte sind ihren Sammlungen entliehen. Nach mehreren eigenen Verserzählungen publizierte er 1697 anonym seine Märchensammlung *Histoires ou contes du temps passé, avec des moralités: contes de ma Mère l'Oye*, dem Geschmack des vor allem adeligen Publikums angepasst und am Ende jeweils mit einer Moral versehen.



In dieser Sammlung begegnen wir unter anderem dem Märchen von *Rotkäppchen* (auch *Dornröschen* und *Der gestiefelte Kater* gehen nachweislich auf Perraults Sammlung zurück). 1998 hat Bohem Press dieses Märchen in einer wunderschönen Ausgabe vorgelegt:



Charles Perrault: *Rotkäppchen*, mit Bildern von Eric Battut. Bohem Press 1998. 32 Seiten. 12,90

Mehr als 100 Jahre vor den Brüdern Grimm ist also diese Erzählung entstanden; das Besondere daran ist, dass Perrault sie erzählerisch ausschmückte und ausdrücklich für Kinder publizierte – eine Seltenheit im 17. Jahrhundert, und nach heutigen Begriffen auch nicht ganz gelungen.

Im Gegensatz zu den Grimmschen Märchen haben die von Charles Perrault durchweg kein gutes Ende; man könnte sie also als realistischer bezeichnen. Es passiert etwas Schlimmes – hier wird das Rotkäppchen vom Wolf gefressen, nachdem es sich vorher mit ihm ins Bett gelegt und „ihn erkannt“ hat (hier schwingt schon die spätere Freudsche Interpretation mit) – und dann ist das Märchen aus. Fast. Was sich anschließt, ist die explizit ausgesprochene Moral, die in den deutschen Märchen nur unausgesprochen und unterschwellig mitschwingt. Perraults Märchen sind Lehrstücke über Verhaltensformen, und damit ein jeder Leser dies auch versteht, ist die Moral am Ende eines jeden Märchens in Worte gefasst, und zwar in gereimter Form – ein Kommentar des Erzählers, der erläutert, was man daraus lernen soll, mit Phrasen wie „Hier sieht man, dass ...“. Es folgt ein Aufruf zu Wohlverhalten, um dem bösen Schicksal zu entgehen, verbunden mit der Einsicht, dass der Leser und Hörer aber doch nichts daraus lernen wird: „Doch ach, ein jeder weiß ...“.

Das Märchen selbst hat eine knappe Form. Es liest sich wie ein Tatsachenbericht, der Fakten vermittelt, der schreibt, was der Wolf denkt, so ausführlich, dass der kindliche unerfahrene Zuhörer es nachvollziehen kann und ihm ja nichts entgeht. Den mündigen kindlichen Leser und Zuhörer, erfahren darin, eigene Schlussfolgerungen zu ziehen, gab es im 17. Jahrhundert nicht in dem Maße wie heute. Da wurde also die Geschichte samt ihrer Interpretation aufbereitet und serviert.

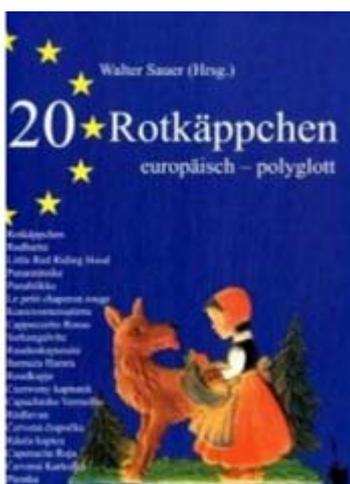
Fast ein wenig langweilig, würden wir heute sagen, märchenerfahren und verwöhnt vom erzählerischen Talent eines Jakob und Wilhelm Grimm, in epischer Breite mit stilistischen und rhetorischen Mitteln die Geschichte zu strukturieren und so gut zu erzählen, dass das einst mündlich tradierte Geschehen ein für alle Mal, auch für die Zukunft, eine feste Form erhalten hat. Charles Perraults Märchen sind weniger geschliffen, rauer, mit Ecken und Kanten, weniger elegant – und ganz sicher näher am mündlichen Original.

Diese Buchausgabe ist dennoch ein ungetrübtes Lese- und Schauvergnügen, und das liegt an den modernen Zeichnungen eines Landsmanns von Perrault, Eric Battut, der für Bohem Press alle Märchen Perraults illustriert hat. Wie es dem Titel geziemt, ist die vorherrschende Farbe eines jeden Bildes ein kräftiges Rot, gemischt mit den unterschiedlichsten Orangetönen. Viele Bilder fallen durch das auf, was nicht gezeichnet ist, was fehlt, also durch eine gewisse Leere, weil Battut auf jedes Detail verzichtet. Flächige Gestaltung, plakativ, eine öde Landschaft in Orange, an die Unendlichkeit der Wüste erinnernd, der Wald nur angedeutet durch drei undeutliche Bäume, Pappeln vielleicht, die schwarz gegen den grellen Hintergrund stehen. Ansonsten nur das Kind in rot, geradezu verloren auf dieser großen leeren Fläche. Und so sind fast alle Bilder aufgebaut; sie geben dem Betrachter Raum, seine eigene Fantasie zu entwickeln, sind suggestiv, aber karg, wie der Text.

Eine großartige Umsetzung und ein sehr schönes Märchenbuch, das man nicht nur zum Vorlesen einsetzen kann, sondern auch in der Schule, um etwa in einem Vergleich mit anderen Fassungen dieses Märchens eine Typologie des Märchens zu erarbeiten und sich des Besonderen bewusst zu werden, das die Arbeit der Grimms auszeichnet – ohne jede Wertung.

Im 18. Jahrhundert erkannten vor allem die Romantiker und später die Brüder Grimm Reiz und Bedeutung der mündlichen Erzählungen, die das Kulturerbe des Volkes unverfälscht verkörpern sollten. Schon vor ihrer Beschäftigung mit Märchen hatten sich die Grimms „deutschem“ Schrifterbe zugewandt und 1811 den *Altdeutschen Meistersang* (Jacob Grimm) und *Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen* (Wilhelm Grimm) veröffentlicht und 1812 eine Ausgabe des althochdeutschen Hildebrandsliedes und des Wessobrunner Gebets vorgelegt. Ende des gleichen Jahres erschien der erste Band der Kinder- und Hausmärchen, der ihren Namen unsterblich machen sollte. Drei Jahre später, 1815, erschien der zweite Band, und 1819 wurde der erste Band maßgeblich überarbeitet: Streichungen, Neuaufnahmen und Beseitigung von Passagen, die als (erotisch-sexuell) anstößig empfunden wurden (siehe Perrault). Für ihre Sammlung waren die Brüder durchs Land gereist und hatten sich Märchen erzählen lassen, aber ebenso griffen sie auf vorhandene Sammlungen, etwa die von Perrault, zurück. Die starken Bearbeitungen, die die Märchen in den vielen Auflagen durch die Brüder selbst erlebten, haben maßgeblich dazu beigetragen, unser Bild und Verständnis von Märchen zu prägen. Dass dadurch viel „Echtes“ beseitigt und die Geschichten nivelliert wurden, schmälert nicht das Verdienst der Brüder. Sie waren es, die in Deutschland generell das Interesse an Märchen und Volkerzählungen weckten und die wissenschaftliche Beschäftigung damit begründeten.

Zu den „klassischen“ Kinder- und Hausmärchen gehört *Rotkäppchen*, das im Laufe der Jahrhunderte in unzähligen Ausgaben veröffentlicht worden ist. Ich will hier nur eine Ausgabe vorstellen, die durch die zugrunde liegende Idee des Herausgebers und Verlegers Dr. Walter Sauer einen ganz besonderen Reiz hat:



Walter Sauer (Hrsg.): *20 Rotkäppchen, europäisch-polyglott. Edition Tintenfass 2005. 103 Seiten. 13,95*

Rotkäppchen, eine Märchenfigur, die den verschiedensten Kulturen Europas bekannt ist, sozusagen zu einem gemeinsamen kulturellen Erbe gehört und zu unseren gemeinsamen Wurzeln zurückreicht, wurde in die 20 Amtssprachen der im Jahre 2004 auf 25 Länder erweiterten Europäischen Union übersetzt. Das bedeutet eine Übertragung in baltische, slawische, germanische, romanische, finnisch-ugrische, hellenische und semitische Sprachen – und man sollte sich vor Augen halten, dass trotz dieser Vielfalt Europa noch viele weitere Sprachen und Sprachfamilien zu bieten hat.

Zugrunde liegt der Ausgabe das Märchen in der Originalfassung der Brüder Grimm, in der Rotkäppchen noch die „kleine, süße Dirne“ ist. Natürlich kann ein einzelner Rezensent nicht alle Märchen überprüfen, aber wenigstens die dänische, englische, französische und schwedische Form konnte in ihrem jeweiligen Original gelesen werden.

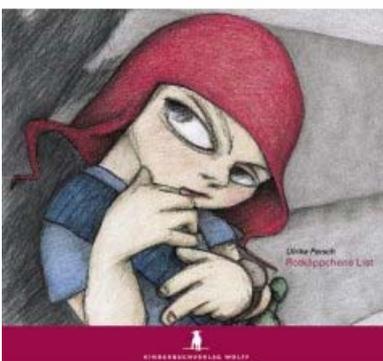
Es ist erstaunlich, wie sich die unterschiedlichen Übersetzer dem Text genähert oder sich gar mit ihm identifiziert haben; das ist bei dem zeitlichen Abstand und besonderen Ton der Grimmschen Märchen nicht immer einfach, erfordert kein bloßen Übertragen nach den Vorgaben von Grammatik und Wortschatz, sondern vielmehr ein Eintauchen in die Ideen- und Geistesgeschichte der Zeit. Zumindest bei den überprüften Versionen ist dies ausgezeichnet gelungen, man spürt das Original, ohne dass es sein Muster aufgedrückt hätte.

Optisch aufgewertet wird das ansonsten eher schlichte Textbuch durch seine Illustrationen, von denen nur sieben aus dem Jahr 2004 stammen. Alle anderen Abbildungen sind alten Veröffentlichungen entnommen, gehen zurück in das 19. und frühe 20. Jahrhundert, darunter am ältesten mehrere Illustrationen von Ludwig Richter, der die berühmte Edition von Musäus' *Volksmärchen der Deutschen* (1842), einem der schönsten Bücher des 19. Jahrhunderts, illustrierte. Das Buch bietet somit eine regelrechte Bildergalerie zum Märchen in reicher stilistischer Variation, von kindlich-naiv, trivial bis künstlerisch hoch anspruchsvoll. Für den Einsatz im Unterricht wäre diese Ausgabe wunderbar geeignet, das Verhältnis von Textillustration und Textinterpretation aufzuzeigen und dabei die nicht nur künstlerisch, sondern auch historisch bedingten Perspektiven der Künstler zu erarbeiten.

Im 20. Jahrhundert entdeckte die Psychoanalyse das Märchen; allen voran war es der österreichische Nervenarzt und Tiefenpsychologe Sigmund Freud, der in den Märchen die seelischen Vorgänge erforschte, die menschliches Verhalten und Erleben erklären sollten; dabei maß er auch im Märchen (und gerade bei Rotkäppchen) dem Sexualtrieb eine große Bedeutung bei, wie er deutlich sicherlich auch in der Perraultschen Version des Märchens zum Ausdruck kommt, wo die Geschichte im Grunde weitgehend dazu dient, an einem verständlichen Beispiel vor dem Laster der Untugend zu warnen. Freuds Schüler Carl Gustav Jung lehnte im Märchen die Bedeutung des Sexuellen ab, sah in ihnen aber trotzdem die Möglichkeit, sich seelischen Eigenheiten von Menschen vergangener und verschiedener Kulturstufen und -bereichen anzunähern.

In jüngerer Zeit wurden Märchen neu entdeckt als Gegenstand der Parodie oder gar Travestie. Dazu gehört, dass sie sich in der Regel einen neuen Schluss ausdenken, der den erwarteten märchenhaften Ausgang völlig überraschend verkehrt und damit die Situation oft ins Komische lenkt.

Zwei Beispiele seien hier unter unzähligen vorgestellt.



*Ulrike Persch: Rotkäppchens List. Kinderbuchverlag Wolff 2007. 36 Seiten. 12,90*

Hier wird das Märchen in einer Version vorgestellt, bei der Rotkäppchen gewinnt und die Großmutter nicht gefressen wird.

So schön manche der Grimmschen Hausmärchen auch sprachlich sein mögen, mancher ist irritiert, oft sogar entsetzt über die "klassischen" Moralvorstellungen und Verhaltensgrundsätze mancher der alten Geschichten. Im Falle des "Rotkäppchen" wird man einerseits gerade heute eher geneigt sein, Kindern die

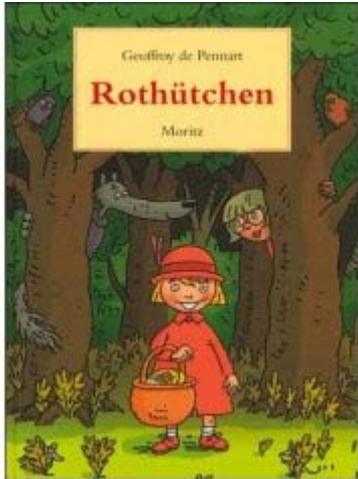
Gefahren des Sich-Einlassens mit Fremden plastisch auszumalen und das Märchen also im Original zu belassen, doch ist nicht die beste Hilfe gegen die Gefahren möglichen Missbrauchs ein starkes und selbstbewusstes Kind?

Dieses Rotkäppchen ist einerseits verträumt und fantasiebegabt, umgekehrt aber schon stark genug, seine Fantasie und Verspieltheit auch als Abwehrmittel einzusetzen. Denn den Wolf mit Hilfe von Schattenspielen zu vertreiben – wer hätte daran gedacht? Ulrike Persch lässt den Kindern also ihre kindliche Fantasie und Spielfreude, animiert sie aber, selbstbewusst und einfallsreich eventuellen Angriffen entgegenzutreten. Das wird nicht immer so leicht wie „im Märchen“ gehen, aber der Ansatz ist gut und richtig.

Wie so oft bei diesem Verlag staunt man über die Art der Darstellung: Viele kleine Einzelbilder in ungewöhnlichen Formaten erinnern in ihrer Stop-Motion-Technik an die Storyboards der Filmgestaltung, machen Bewegung und Entwicklung der Handlung sichtbar und wechseln in oft überraschende Blickwinkel. Nur Rotkäppchen selbst ist in farbigen Buntstiftzeichnungen angelegt, alles Übrige wird in Bleistiftskizze eher angedeutet, vermittelt aber eine starke atmosphärische Ausstrahlung.

Besonders eindrucksvoll ist der Text, der ganz dem Grimmschen Duktus verhaftet scheint, diesen Stil auch beibehält, wenn der Inhalt wechselt. Die Vertrautheit dieses „Märchenstils“ kontrastiert spannend zum veränderten Inhalt und der neuen Botschaft. Sehr schön gestaltet und sehr empfehlenswert für verschiedene Altersgruppen. (Bernhard Hubner)

Eine weitere herrlich freche, respektlose Neufassung von Grimms Rotkäppchen: Die Geschichte ist schon dem Original ganz ähnlich und doch genau andersherum. Ein weiterer Vorzug: Der Autor hat es selbst illustriert, konnte also seinen Figuren genau das Leben verleihen, das er ihnen zugedacht hat:



*Geoffroy de Pennart: Rothütchen. Ill. von Autor. Aus dem Französischen von Tobias Scheffel. Moritz 2005. 36 Seiten. 11,80*

Die Mutter, mit kesser Frisur und Kleidung, schickt Rothütchen zur Oma, weil sie gerade frischen Kuchen gebacken hat und Oma den so gern isst. Sie ermahnt das Kind, nicht den Weg durch den Wald zu nehmen. Ja ja, sagt Rothütchen, ich weiß, der Wolf. Schließlich kennt man ja die Geschichte vom Rotkäppchen. Natürlich geht sie doch durch den Wald, wo sie auf ein großes graues schlafendes „Hundchen“ trifft. Sie trötet ihm ins Ohr und erschreckt ihn zu Tode und amüsiert sich königlich über seine Behauptung, er sei doch der böse Wolf.

Lustig läuft sie weiter zur Oma und als „Hundchen“ sich von seinem Beinahe-Herzinfarkt erholt hat, fängt er so richtig an, sich zu ärgern und beschließt, diese Oma aufzufressen – die ist aber gerade mit dem Auto zum Einkaufen gefahren. Er rennt und rennt und guckt nicht rechts noch links und wusch, hat die Oma ihn angefahren. Oh weh und ach! Rasch das Tier ins Auto gepackt und nach Hause gebracht und schnell wieder weg, den Arzt holen. Da liegt nun ganz elend und ohnmächtig, der arme Wolf, als endlich auch Rothütchen am Haus ankommt. Sie sieht den Wolf im Bett – oh Mist, denkt sie, war das doch der böse Wolf, und das Mistvieh hat Großmutter gefressen! Und bums, hat sie ihm auch schon mit dem Kerzenleuchter eins übergeben.

Und nun schnell die Schere geholt und Großmutter aus dem Bauch befreit, man weiß ja Bescheid, wie das geht. Da geht die Tür auf und Oma kommt samt Doktor herein. Ach, das arme Hundchen ist tot! Nein nein, sagt der Doktor, ich heil ihn schon. Das tut er auch, und sechs Wochen dauert es, bis er wieder ganz gesund ist. Aber sein Ruf als böser Wolf ist dahin, und er bleibt bei der Großmutter. Auf dem letzten Bild sitzt er mit ihr am Kamin und wickelt Wolle ab. Rothütchen aber war so beeindruckt, dass sie später eine berühmte Ärztin wurde.

De Pennart spielt mit den Märchenmotiven, jongliert, zerlegt, setzt neu zusammen. Die einfache Erzählform ist geblieben und wie im echten Märchen sind alle Unwahrscheinlichkeiten und fantastischen Begebenheiten „wahr“ im Sinne der der Geschichte innewohnenden Logik. Aber jede Grausamkeit ist entfernt, das Geschehen ist lustig, und mit der Bedrohung durch das Böse, egal wie sie im Laufe der verschiedenen Interpretationen gedeutet worden ist, ist es nicht weit her: Das Entsetzen, die Angst ist dem Mitleid gewichen mit dem armen Hundchen, das am Ende so brav und gezähmt (nicht tot!) der Großmutter Gesellschaft leistet. Bestraft werden muss es ja ohnehin nicht, denn ihm ist ja eher mehr Unrecht widerfahren, als dass es welches angerichtet hat.

Natürlich kann man auch diese Geschichte psychologisch „hinterfragen“ und darüber nachdenken, inwiefern das Wissen um das eigentliche Geschehen den Gang der Handlung erst bestimmt (Rothütchen brät dem Wolf ja nur eins über, weil es das Grimmsche Märchen – von sich selbst – kennt) und daraus generelle Fragen nach Determination und Prädestination ableiten, aber man kann auch, so wie ich, einfach nur diese wunderbare Geschichte mit hintergründigem Humor, herrlich schräg, genießen – wie alle Kinder es tun werden, die das Grimmsche Original kennen und sich immer schon gefragt haben, wie blöd man eigentlich sein muss, um den Wolf im Bett nicht von der Großmutter unterscheiden zu können.

Wer dieses Thema vertiefen möchte, der sei verwiesen auf das (ursprünglich 1985 im Heyne Verlag erschienene) Buch von Hans Ritz, „Die Geschichte vom Rotkäppchen. Ursprünge, Analysen, Parodien eines Märchens“, 14., mehrfach erweiterte Auflage, Muriverlag 2006. Hier finden sich neben einer theoretischen Aufarbeitung auch die schönsten Varianten des Märchens. Gerade Schüler aller Altersstufen sollten für solche parodistischen und satirischen Umformungen zu begeistern sein; vielleicht werden sie gar zu eigenen Nachahmungen animiert werden?

Fassen wir noch einmal mit Walter Sauer zusammen:

„Das Märchen von Rotkäppchen wird in ganz Europa in seinen unterschiedlichen, kulturell bedingten Ausprägungen und sprachlichen Versionen gepflegt, geachtet und weitergetragen und kann so ein Symbol unseres an Sprachen, Kulturen und Traditionen vielfältigen und unterschiedlichen aber dennoch vereinten Europas sein.“

Astrid van Nahl

